

Verhaltener Optimismus

KONJUNKTURUMFRAGE Politische Ereignisse und eine mögliche Konjunkturabschwächung in der Eurozone sorgen im neuen Jahr für Unsicherheiten.



Ein Risiko für die Schweizer Wirtschaft: Die bevorstehenden Wahlen in den Niederlanden, in Frankreich und in Deutschland könnten bei einem Stimmenzuwachs oder sogar Sieg rechtspopulistischer Parteien auf die Investitionslaune der dortigen Unternehmen drücken. Foto: wikimedia commons

KOF

Yngve Abrahamsen, Prognoseleiter
KOF Swiss Economic Institute

Wie schätzen Sie die Wachstumschancen für die Schweizer Wirtschaft in den nächsten sechs Monaten ein?

Nachdem sich der Franken gegenüber dem Euro Ende letzten Jahres um ein paar Prozente aufgewertet hatte, haben sich unsere Erwartungen für die Exportwirtschaft wieder etwas verdüstert. Wir rechnen darum mit einer schleppenden Entwicklung mit unterdurchschnittlichen Wachstumsraten.

Welche Risiken sehen Sie für die Schweizer Wirtschaft?

Bis auf die Währungssituation sind die Risiken für die Schweizer Wirtschaft im Vergleich zum letzten Jahr weniger geworden. Der Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU, die Amtsübernahme des neuen US-Präsidenten und der Ausgang der Präsidentschaftswahl in Frankreich werden sich erst mittelfristig auf die Wirtschaft auswirken. Die grössten negativen Risiken sehen wir in einer weiteren Destabilisierung der politischen Lage in der Türkei und im arabischen Raum.

Für welche Branchen erwarten Sie einen Aufwärtstrend, für welche einen Abwärtstrend?

Das Gesundheitswesen ist weiterhin klar im Aufwärtstrend. Für die Entwicklung des Finanzsektors sind wir wieder etwas optimistischer geworden. Die Industrie steht dagegen wieder mehr unter Druck, und selbst für die Pharmaindustrie erwarten wir kein nennenswertes Wachstum. Die Bauwirtschaft wird bestenfalls stagnieren.

Wie wird sich der Franken in den nächsten sechs Monaten im Verhältnis zu den wichtigen anderen Währungen entwickeln?

Der Wert des Frankens wird voraussichtlich stabil bleiben, wobei wir bei Turbulenzen eine weitere Aufwertung nicht ausschliessen. Der Wert des US-Dollars wird sich gegenüber dem Euro und dem Franken voraussichtlich nicht gross bewegen.

Wie wird sich der Binnenmarkt im gleichen Zeitraum entwickeln?

Der Binnenmarkt wird zwar weiterhin stützend auf die konjunkturelle Entwicklung wirken, aber insgesamt kaum Wachstumsimpulse liefern. Der Detailhandel bleibt wegen der grenzüberschreitenden Einkäufe unter Druck. Für die übrigen auf den Binnenmarkt ausgerichteten Dienstleistungen sieht es dagegen etwas besser aus.

Deloitte.

Dr. Michael Grampp,
Chefökonom Deloitte AG

Ein zumindest leichtes Anziehen der Weltwirtschaft und ein stabiler Binnenmarkt sollten in guten Wachstumschancen für die Schweiz resultieren – solange die bestehenden, vor allem externen Risiken nicht zu stark dominieren.

Risiken sind vornehmend politischer Natur. Die Wendepunkte 2016 – vor allem der Brexit und die US-Wahlen – werden sich dieses Jahr weiter auswirken. Gleichzeitig ist die politische Agenda nicht zuletzt mit wichtigen Wahlen in Europa mehr als gefüllt. Die Unsicherheiten werden in den kommenden Monaten daher eher zu- als abnehmen.

IT-Dienstleister werden von der weitergehenden Digitalisierung profitieren können, andere Branchen wie die Pharmaindustrie oder die Medizintechnik vom langfristigen gesellschaftlichen Wandel. Die verarbeitende Industrie bleibt im Gegensatz dazu weiterhin unter Druck, könnte aber von einer sich belebenden internationalen Konjunktur profitieren und so eine Erholung verzeichnen.

Ohne grosse positive oder negative Überraschungen dürfte der Frankenkurs zum Euro grösstenteils unverändert bleiben. Die erwartete Wirtschaftspolitik der neuen US-Regierung in Kombination mit der vollzogenen Zinswende in den USA liess eher eine Dollar-Aufwertung erwarten, die aber mindestens teilweise schon vollzogen ist.

Die Zeichen stehen auf «leicht positiv». Lohnzuwächse bleiben moderat, die Zuwanderung geht zurück, aber die Arbeitslosigkeit sollte nicht weiter ansteigen.

W Wellershoff & Partners

Dr. Felix Brill, Chefökonom
Wellershoff & Partners Ltd.

Die Schweizer Wirtschaft geht nur mit verhaltenem Schwung ins neue Jahr. Während die Industrieunternehmen wieder eine bessere Auftragslage vermelden, üben sich die Konsumenten in Kaufzurückhaltung. Insgesamt signalisieren die vorauslaufenden Konjunkturindikatoren ein Wachstum im Bereich von einem Prozent.

Selbst nach dem Finden eines EU-konformen Umsetzungsvorschlags zur Masseneinwanderungsinitiative bleibt die Zukunft des bilateralen Weges mit grossen Unsicherheiten behaftet. Auf wirtschaftlicher Seite gilt es die üblichen Verdächtigen – den Schweizer Franken und den Immobilienmarkt – im Auge zu behalten.

Exportorientierte Branchen dürften in den nächsten Monaten von der weltweit anziehenden Nachfrage profitieren und die jüngste Erholungstendenz fortsetzen können. Der Detailhandel kämpft dagegen weiterhin an vielen Fronten und auch bei der Bauwirtschaft nimmt der Gegenwind zu.

Der Schweizer Franken ist weiterhin auf breiter Front überbewertet. Mittelfristig bieten sich insbesondere beim britischen Pfund, beim japanischen Yen, dem Euro oder den skandinavischen Währungen grosse Aufwertungspotenziale. Der US-Dollar ist dagegen ähnlich sportlich bewertet wie der Schweizer Franken.

Bei der Binnenkonjunktur ist die Luft inzwischen etwas raus. Die Konsumenten zeigen sich nicht mehr so ausgabefreudig wie in den letzten Jahren und auch bei der Bauwirtschaft sind Sättigungstendenzen zu beobachten. Insgesamt spricht das für eine verhaltene Entwicklung im ersten Halbjahr.

BAKBASEL economic research & consultancy

Alexis Bill Koerber, Leiter Makro Research
BAK Basel Economics

Günstig. Das reale Bruttoinlandsprodukt dürfte in den ersten beiden Quartalen 2017 im Vorquartalsvergleich um jeweils ein halbes Prozent expandieren. Damit wird es rund 1.8 Prozent höher liegen als im ersten Halbjahr 2016.

Die negativen Risiken bleiben von globaler Seite hoch und zahlreich. Dabei lassen derzeit insbesondere die noch nicht klar absehbaren politischen Trends (Trump, Italien, Brexit, richtungsweisende Wahlen in wichtigen EU-Ländern, künftige politische Ausrichtung Russlands) auch die wirtschaftlichen Perspektiven unsicher erscheinen. Die brisante Gemengelage birgt vor allem die Gefahr einer erneuten Frankenaufwertung.

Der Ausblick ist für die meisten Branchen günstiger, einen Abwärtstrend erwarten wir eigentlich in keiner Branche. Wachstumsleader bleibt der Pharmasektor. Bei den meisten übrigen Branchen des verarbeitenden Gewerbes dürfte die Dynamik immerhin spürbar höher ausfallen als im vergangenen Jahr. Insbesondere der MEM-Bereich dürfte wieder Tritt fassen. Der Schweizer Detailhandel sollte immerhin wieder in den positiven Bereich zurückfinden.

Beim Eurokurs sehen wir keine grosse Veränderung, gegenüber dem US-Dollar dürfte der Franken weiter in Richtung 1.07 CHF/USD abwerten. Das britische Pfund sehen wir gegen Ende des ersten Halbjahres 2017 wieder stärker, bei etwas über 1.30 CHF/E.

Der private Konsum bleibt auf einem verhaltenen expansiven Kurs, demgegenüber dürfte die Investitionstätigkeit anziehen, sowohl im Bau als auch bei Ausrüstungen.

UBS

Sibille Duss, Ökonomin UBS Chief Investment Office

Das Wirtschaftswachstum wird sich nicht weiter beschleunigen, es dürfte aber breiter abgestützt sein. Im Jahr 2016 war die Erholung noch stark von einzelnen Branchen wie der Pharmaindustrie geprägt. Für das laufende Jahr erwarten wir, dass eine Mehrheit der Schweizer Unternehmen die Anpassung an die neuen Wechselkursrealitäten abgeschlossen haben wird und wieder zum Wachstum beitragen kann.

Ein erneutes Erstarken des Franken gegenüber dem Euro ist ein Risiko für die Schweizer Wirtschaft. Turbulenzen aufgrund von politischen Unsicherheiten in Bezug auf die Wahlen in Frankreich und Deutschland, aber auch zähe Austrittsverhandlungen der Briten mit der EU könnten den Euro belasten und zusätzlichen Druck auf den Schweizer Franken ausüben.

Wir sind weiterhin optimistisch für das Gesundheits- und Sozialwesen, die Pharmaindustrie und auch für die IT-Branche. Grundsätzlich dürfte der Abwärtstrend der letzten zwei Jahre in den meisten Branchen verlangsamen oder zum Erliegen kommen. Weiterhin vorsichtig sind wir allerdings beim Tourismus und Detailhandel, bei der Textil-, Holz- und Papierindustrie sowie bei der Metallindustrie.

Der Schweizer Franken ist als Zufluchtswährung nach wie vor gefragt. Wir erwarten, dass sich dies im laufenden Jahr ändert und der Euro steigt, wenn die EZB über die Beendigung ihres QE-Programms nachdenkt. Der US-Dollar ist unmittelbar nach der Wahl von Donald Trump zum US-Präsidenten gestiegen. Wir erwarten jedoch, dass es sich dabei um eine zeitlich begrenzte Kursbewegung handelt.

Da wir für das laufende Jahr eine leicht positive Inflation erwarten, dürfte das Wachstum des realen Einkommens schwächer ausfallen als die Jahre zuvor. Der Privatkonsum wird vom geringeren Wachstum der Realeinkommen gebremst, kann im laufenden Jahr jedoch von einer Trendwende am Arbeitsmarkt profitieren. Wir rechnen deshalb damit, dass der Privatkonsum das Wachstumstempo dieses Jahres beibehalten wird.

VPBANK Sicher voraus.

Dr. Thomas Gitzel, Chefökonom VP Bank

Wichtige Konjunkturfrühindikatoren konnten sich im Trend der vergangenen Monate erholen. Das stagnierende Wachstum im dritten Quartal kann also voraussichtlich unter der Rubrik «Ausrutscher» verbucht werden. Wir sind zuversichtlich, dass die eidgenössische Wirtschaft in den kommenden sechs Monaten etwas an Schwung gewinnen wird.

Die Risiken liegen vor allem im internationalen Umfeld. Eine Konjunkturabschwächung in der benachbarten Eurozone wäre hierbei das grösste Risiko. Die bevorstehenden Wahlen in den Niederlanden, Frankreich und in Deutschland könnten bei einem Stimmenzuwachs oder sogar Sieg rechtspopulistischer Parteien auf die Investitionslaune der dortigen Unternehmen drücken. Das hätte auch negative Konsequenzen für die hiesige Exportwirtschaft.

Die Bauwirtschaft hat ihren Zenit überschritten und auch das Gastgewerbe tut sich nach wie vor – trotz leichten Verbesserungen – schwer. Letzteres leidet in Anbetracht des starken Frankens unter einem erheblichen Wettbewerbsverlust. Die pharmazeutische Industrie wird hingegen auf Aufwärtstrend bleiben.

Der Schweizer Franken bleibt als sicherer Hafen gefragt. Die Schweizerische Nationalbank (SNB) tolerierte zwar Notierungen von leicht unter 1.07, sie dürfte jedoch versuchen, die Wechselkursniveaus in diesem Bereich zu verteidigen. Die bevorstehenden politischen Grossereignisse in der Eurozone könnten aber die Franken-Nachfrage hoch halten.

Wenngleich sich die Binnenwirtschaft zuletzt schwach zeigte, wird sie künftig eine wichtige Stütze des BIP-Zuwachses sein. Vor allem der private Konsum dürfte auf einem soliden Pfad bleiben. Wunder sollten aber nicht erwartet werden. Eine verhaltene Lohnentwicklung und eine nachlassende Zuwanderung setzen einem deutlichen Konsumwachstum Grenzen.